Franjo Terhart
Die Augen der Hydra

Zu diesem Band gibt es unter www.dtv.de/lehrer
ein Unterrichtsmodell zum kostenlosen Download.

© privat

Franjo Terhart, 1954 in Essen geboren, unterrichtete einige Jahre Latein und Philosophie, ist seit 1985 für den WDR und verschiedene Zeitungen tätig und arbeitet seit 1990 als Kulturbeauftragter der Stadt Neukirchen-Vluyn. Inzwischen sind rund 40 Romane, Sachbücher und Jugendbücher von ihm erschienen. Besonders beliebt sind die Abenteuer um die vier römischen Spürnasen Cornelia, Titus, Publius und Gaius, die ebenso wie in ›Das Geheimnis der Amphore‹ (70982) und ›Der Sohn des Gladiators‹ (71224) auch die Helden des vorliegenden Bandes sind.
Weitere Informationen über den Autor unter www.franjo-terhart.de

© privat

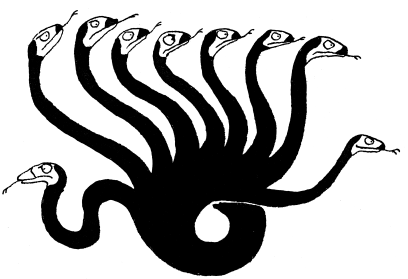
Volker Fredrich, geboren 1966 in Mühldorf am Inn, studierte an der Fachhochschule Hamburg Illustration. Seit 1996 arbeitet er als freier Illustrator für zahlreiche Kinder- und Schulbuchverlage. Für dtv junior stattete er bereits verschiedene historische Mitratekrimis und mehrere Bände der Reihe dtv junior Tigerauge aus.

Franjo Terhart

Die Augen der Hydra

Ein Mitratekrimi aus dem Alten Rom

Mit Illustrationen von Volker Fredrich



Deutscher Taschenbuch Verlag

Bei dtv junior sind außerdem folgende
historische Mitratekrimis lieferbar:

Alfred Bekker: Überfall auf das Drachenschiff. Ein Mitratekrimi
aus der Wikingerzeit, dtv junior 71292
Christa Holtei: Der Pfefferdieb. Ein Mitratekrimi
aus dem Mittelalter, dtv junior 71178
Christa Holtei: Der verschwundene Papyrus. Ein Mitratekrimi
aus dem Alten Ägypten, dtv junior 71262
Christa Holtei: Skandal in Olympia. Ein Mitratekrimi
aus dem Alten Griechenland, dtv junior 71301
Franjo Terhart: Das Geheimnis der Amphore. Ein Mitratekrimi
aus dem Alten Rom, dtv junior 70982
Franjo Terhart: Der Sohn des Gladiators. Ein Mitratekrimi
aus dem Alten Rom, dtv junior 71224

Originalausgabe
In neuer Rechtschreibung
September 2009
© 2009 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
www.dtvjunior.de
Umschlagkonzept: Lisa Helm
Umschlagbild: Volker Fredrich
Lektorat: Maria Rutenfranz
Gesetzt aus der Berling 11/14·
Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71370-2

Personen der Handlung

Gaius Titus Publius Cornelia
vier Freunde und Spürnasen aus Rom

Marcus Titus Statilius: *Vater von Titus und Cornelia, Imker*
Lucretia: *seine Frau*
Livia: *Freie im Haus des Imkers*

Marcus Antonius: *Lehrer*
Kaliste: *seine Frau*
Demetrios: *Sklave im Haus des Lehrers*

Lucius, Sestius, Clodia, Cato, Bella, Creticus: *Schüler von Marcus Antonius*
Rufus Decius Flaminius: *bedeutendster Weinhändler Roms*
Popina: *gefährliche Giftmischerin*
Clarus Antonius Cestus: *beliebter Schauspieler und Sänger*
Gaius Julius Caesar: *Erster Konsul Roms*

Die Geschichte spielt zur Zeit Cäsars in Rom

Eine Giftmischerin auf der Via Flaminia

Titus gähnte. Er hatte nicht gut geschlafen und musste gleich in die Schule. Vermutlich würde der Lehrer wieder einmal Fragen stellen, auf die Titus, wie meistens, nur ungenügend vorbereitet war. Titus gähnte erneut und blickte dabei missbilligend auf seine Schwester.

Die Geschwister hatten sich wie jeden Morgen im Atrium zum Frühstück eingefunden. Cornelia war offenbar bester Laune!

»Schule ist ein Honigschlecken«, rief sie begeistert. »Was auch immer andere reden: Ich liebe die Schule. Ach, möge sie doch niemals enden!«

Titus hätte sich vor Schreck beinah an seinem lauwarmen Frühstücksbrei – *puls* genannt – verschluckt. Er tippte sich vielsagend an die Stirn. »Die Schule zu besuchen ist wie an einer Biene zu lutschen. Das geht selten gut aus«, meinte er grimmig. Aber Cornelia war nicht zu helfen. Sie war geradezu vernarrt ins Lernen und hätte vermutlich am liebsten bis an ihr Lebensende die Schule besucht. Da hatte Titus andere Pläne: Er wünschte sich, einstmals Centurio in Cäsars

siegreichem Heer zu sein. Da waren wenigstens Abenteuer zu erwarten und die Aussicht auf Ruhm und Ehre für das römische Volk. Sollte doch Cornelia so lange in die Schule gehen, bis es selbst dem Lehrer zu viel mit ihr wurde!

»Es wird Zeit für euch«, drängte Livia, die Magd. Sie war Freie im Hause des Marcus Titus Statilius, des bekanntesten Imkers von Rom.

»Wo trefft ihr denn heute euren Lehrer?«, wollte die junge Frau mit den schwarzen Locken wissen.

»Im Laden von Decius, dem Gemüsehändler«, brummte Titus unwillig.

»Falsch, Bruder«, verbesserte ihn Cornelia heftig. »Heute hat uns Marcus Antonius zur berühmten Milvischen Brücke bestellt. Hast du das schon vergessen, du Schleimschnecke?«

Titus verdrehte die Augen. »Keineswegs, neunmalkluge Schwester! Ich wollte nur testen, ob du selbst auf dem Laufenden bist.«

Cornelia musterte ihn misstrauisch.

Während ihr Bruder noch eilig den Rest seines Breis, der mit köstlichem Honig gesüßt war, herunterschlang, wandte sich das Mädchen bereits zur Haustür.

»Nun mach schon, du fußkranker Centurio!«, schimpfte sie.

Cornelia hatte keine Lust, zu spät zu kommen. Das würde ihnen einen dicken Tadel einbringen, denn ihr Lehrer Marcus Antonius war ein Muster an Pünktlichkeit. Noch nie war er zu spät zum Unterricht erschienen. Immer noch kauend beeilte sich Titus, seiner Schwester zu folgen.

In der Rechten trug er wie Cornelia sein Wachstäfelchen, auf das man mit dem Stylos die wichtigsten Aussagen des Unterrichts einritzen konnten.

Der *Pons Mulvius*, die Milvische Brücke, war in ganz Rom berühmt. Einst war die Brücke aus Holz errichtet worden, doch vor mehr als sechzig Jahren hatte diese Konstruktion massiven, schweren Pfeilern und Steinplatten weichen müssen. Nicht wenige Schlachten waren hier im Laufe der Zeit geschlagen worden. Immerhin bildete die Brücke den wichtigsten nördlichen Übergang über den Tiber nach Rom.

Der Pons Mulvius lag ein wenig außerhalb der Stadtmauern Roms. Man erreichte die Brücke, wenn man vom Forum Romanum aus der Via Flaminia folgte. Weil das kein kurzer Weg war, hatte der Lehrer zunächst alle Schüler zum Forum bestellt. Von hier aus wollten sie gemeinsam zu ihrem Ziel aufbrechen.

Als die Geschwister das Forum erreichten, warteten unweit des Brunnens am Janus-Tempel bereits ihre Mitschüler auf sie. Cornelia erkannte Lucius, Sestius, Clodia, Creticus, Cato und die rothaarige Bella. Sie schienen sich über irgendetwas Spannendes zu unterhalten. Auch Gaius und Publius, die besten Freunde von Titus und Cornelia, hörten gebannt zu. Gaius gehörte noch nicht lange zur Klasse von Marcus Antonius. Nachdem sein Lehrer Optimus nach Pompeji gegangen war, hatten seine Eltern ihn beim Lehrer seiner Freunde angemeldet. Jupiter sei Dank, hatte dieser ihn als Schüler angenommen! Endlich konnte Gaius auch in der Schule mit Titus, Publius und Cornelia zusammen sein.

»Furia ist eine gefährliche *venefica*!«, betonte Bella gerade ernst. »Eine Nachbarin von uns hat zufällig durch ein Fenster am Haus dieser üblen Zauberin gesehen, wie sie Gift aus dem Urin von Kröten anmischte.«

»Iih!«, machten Lucius und Sestius entsetzt. Ihr Vater war ein reicher Tuchmacher, dessen Schiffe bis nach Ägypten fuhren und dort Handel trieben. Die beiden Jungen aus bestem Hause wollten nicht glauben, was Bella erzählte.

»Gibt es wirklich solche Hexen?«, fragten sie angeekelt.

»Aber sicher gibt es die, ihr zwei Dummerchen«, ließ sich Bella mit ihrer tiefen Stimme hören.

Bella war Cornelia zutiefst unheimlich. Ihre roten Haare und ihre seltsam blassen Augen gaben ihr ein ungewöhnliches Aussehen. Man munkelte, eine ihrer Vorfahren sei eine nach Rom verschleppte Germanin gewesen. Alles, was Bella sagte, klang für Cornelia irgendwie bedrohlich. Nichts als Hirngespinste!, scholt sie sich selbst. Zwar spürte Cornelia, dass Bella die Nähe zu ihr und ihren Freunden suchte, aber sie mochte die Rothaarige mit ihren frechen Äußerungen zu allem und jedem einfach nicht. So erschien es ihr am besten, sich Bella vom Leib zu halten. Doch genau das wollte sich die Rothaarige nicht gefallen lassen.

»Eine *venefica* mischt einem Gift unter die Speisen, aber eine *striga* steht mit den bösen Mächten im Bunde. Sie ist noch gefährlicher als eine *venefica*«, erklärte Bella gerade. Dabei blitzten ihre Augen gefährlich auf und sie lachte so seltsam, dass es klang, als würde der Höllenhund Cerberus bellen.

Cornelia lief es kalt den Rücken herunter. Von wem

redeten die Kinder eigentlich? Anscheinend von einer gewissen Furia, die Cornelia nicht kannte. Aber dass es in Rom *veneficae*, Giftmischerinnen, gab, stand außer Frage. Gifte gab es als Flüssigkeiten oder Puder. Sie wurden Speisen beigemischt; manch einer starb erst Wochen später daran, weil das Gift seinen Mahlzeiten immer wieder nur in geringen Dosen beigefügt worden war. Eine *venefica* war eine böse, zaubermächtige Frau, die man aufsuchte, wenn man jemanden loswerden wollte. Sie trug als äußeres Erkennungszeichen oftmals eine auffällige Tunika. Diese war über und über mit geheimnisvollen Symbolen wie Halbmonden und Sternen verziert. Außerdem liebten *veneficae* Ringe und Ketten, mit denen sie sich behängten. So viel hatte Cornelia durch Livia, die Magd, erfahren. Livia kannte sich in diesen Dingen aus, weil sie selbst in der ständigen Angst lebte, vergiftet zu werden. Natürlich ein großer Unsinn, denn wer sollte Livia vergiften wollen? Vergiftet wurden meist nur reiche Menschen oder Politiker, die einem anderen im Weg standen.

Während ihre Mitschüler noch heftig miteinander stritten, ob besagte Furia nun eine *venefica* sei oder nicht, stellte Cornelia beunruhigt fest, dass der Lehrer fehlte. Wo bei Jupiter blieb Marcus Antonius? Er hätte längst am Brunnen sein müssen. Cornelia blickte sich suchend nach allen Seiten um, aber der *magister* war nirgends zu sehen.

»Wo steckt bloß unser sonst so pünktlicher Lehrmeister?«, rief Publius auf einmal laut.

»Vielleicht vergiftet!«, antwortete Bella und grinste frech.

»Du hoffst wohl, dass du auf diese Weise dem Tadel über

deine mangelnden Geschichtskenntnisse entgehst«, hielt ihr Lucius entgegen.

»War doch nur ein Scherz«, beschwichtigte ihn das Mädchen.

»Aber kein guter«, knurrte Cornelia. »Marcus Antonius ist ein ausgezeichneter Magister. Von ihm haben wir eine Menge gelernt.«

»Klar haben wir das!«, bestätigte Gaius. »Zum Beispiel, dass Unpünktlichkeit keine Tugend ist.«

›Eben!‹, dachte Cornelia. Genau das erklärte einem Marcus Antonius immerzu. Und nun hielt er sich selbst nicht daran. Merkwürdig. Ob er vielleicht mit Fieber zu Hause im Bett lag?

»Vermutlich wartet er längst an der Milvischen Brücke und flucht darüber, dass wir dort nicht erscheinen«, hörte sie ihren Bruder Titus sagen.

Die anderen blickten den Jungen erstaunt an.

»Hier am Forum sollte unser Treffpunkt sein, nicht jenseits der Stadtmauer«, sagte Cato tadelnd, dessen Vater wie der von Publius Senator war.

»Und wenn er sich nun selbst einmal vertan hat?«, meinte Bella.

»Das passt nicht zu ihm!«, winkte Publius ab. »Dafür ist er viel zu korrekt!«

»Aber was sollen wir jetzt machen?«, fragte Bella ungeduldig. »Noch länger hier am Forum rumhängen und Löcher in die Luft starren?«

»Lasst uns doch alle gemeinsam zur Brücke gehen!«, schlug Cornelia vor. »Steht sich der Lehrer wirklich dort

die Beine in den Bauch, dann war es das Beste, was wir machen konnten. Liegen wir aber falsch, dann wird sich Marcus Antonius seinen Teil denken, wenn er doch noch verspätet hier ankommt und uns nicht vorfindet.«

»Hach, du göttlich kluge Jungfrau! Was für eine große Weisheit du mal wieder versprühst!«, knurrte Bella. Sie sprach Titus aus dem Herzen und er grinste breit.

»Marcus Antonius wird sich seinen Teil denken, weil er weiß, was du uns eingeredet hast«, raunzte Bella. »Aber beim großen Jupiter. Ich stimme dir ausnahmsweise mal zu. Ab zur Brücke! Dort werden wir erfahren, ob es eine gute Idee war.«

Die anderen Kinder nickten. Cornelia wurde nicht schlau aus Bella. Warum kritisierte sie erst, um dann doch zuzustimmen?

Für einen Moment fuhr es ihr durch den Sinn, ob die unheimliche Rothaarige vielleicht etwas mit dem Fehlen des Lehrers zu tun haben könnte.

Die Schüler schlenderten das Forum entlang und bogen wenig später auf die Via Flaminia ein. Über ihr ausgetretenes und von tiefen Wagenspuren gezeichnetes Pflaster würden sie bald die berühmte Brücke erreichen.

Unterwegs begegnete ihnen viel Volk; darunter Händler, Soldaten, Reisende, aber auch viel zwielichtiges Gesindel. Rom war ein Sammelbecken für Diebe, Mörder, Giftmischerinnen und Schlägerbanden.

Auf einmal blieben Lucius und Sestius wie angewurzelt stehen. Bella, die hinter ihnen ging, wäre beinahe über sie gestolpert.

Was hat Sestius und Lucius erschreckt?

»Ihr könnt euch wieder bewegen, ihr zwei Angsthasen«, rief sie den Brüdern schließlich belustigt zu.

Vorsichtig blickten Sestius und Lucius sich um. Jupiter sei gedankt, denn die Frau mit den wirren Haaren und der auffallend gemusterten Tunika war in der Menge verschwunden.

»Passt bloß auf, dass die *venefica* nicht die Luft mit irgendwelchen giftigen Ausdünstungen verpestet hat. Wenn ihr die einatmet, dann geht's gleich runter in den Hades«, grinste Bella.

»Kann das denn sein?«, stammelte Sestius aufgeregt. »Sollten wir nicht besser zum Forum umkehren?« Er wandte sich bereits zum Gehen.

»Lasst euch keinen solchen Unsinn einreden«, schimpfte Cornelia. »Kleine Jungen werden eher von Wölfen gefressen als von Giftwolken erlegt.«

Sie musste selbst über ihren Scherz lachen, aber auch Bella und die anderen prusteten laut los.

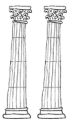
Nur die beiden Brüder blickten nach wie vor ängstlich umher. Nur widerwillig ließen sich von der Ungefährlichkeit der längst verschwundenen *venefica* überzeugen und den Weg Richtung Pons Mulvius fortzusetzen. Sie hielten sich von nun an in der Mitte des Pulks und hofften so, von ihren Mitschülern geschützt und nicht gefährdet zu sein.

Wenig später erreichten die Schüler die Milvische Brücke, deren mächtige Steinpfeiler in sechs Bögen den Tiber überspannten.

»Sind die eigentlich hohl?«, wollte Publius plötzlich wissen. »Das wäre doch ein tolles Versteck, oder?«

Cornelia und Titus zuckten die Achseln. Cornelia beschäftigte mehr, was die Rothaarige in diesem Moment laut aussprach: »Sieht jemand unseren Lehrer?«

Doch von Marcus Antonius war weit und breit nichts zu sehen.



Eine Glatze, schnell wie ein Blitz

Die Schüler ließen sich auf dem Pons Mulvius über dem zweiten Pfeiler nieder, um zu warten. Die sechs Pfeiler der Milvischen Brücke waren so mächtig, dass man tatsächlich darin hätte wohnen können. Ein Meisterwerk der Baukunst! Cornelia bewunderte die aus großen Quadern errichteten Säulen, die so breit waren wie ein Haus. Vermutlich hätte Marcus Antonius darüber viel Spannendes zu erzählen gewusst. Wenn er denn da gewesen wäre. Cornelia seufzte.

Die Sonne brannte. Am liebsten hätten sich die Kinder in den einladenden Schatten der Bäume begeben, die ein wenig stromabwärts am Tiber wuchsen. Aber dann hätten sie die Brücke und den hoffentlich bald kommenden Marcus Antonius nicht mehr im Blick gehabt. Also kauerten sich die Jungen und Mädchen auf den Boden und lehnten sich mit dem Rücken gegen die steinerne Brüstung.

»Wasser!«, rief Gaius wie ein verdurstender Wanderer in der Wüste. »Ich brauche Wasser, sonst gebe ich bald meinen Geist auf.«

Seine Freunde grinsten müde.

»Wenn der Magister nicht bald erscheint, stürze ich mich in den Tiber zu den Fischen«, prophezeite Titus.

»Na, dann pass bloß auf, dass du dabei nicht mit dem Kopf im Sand stecken bleibst«, erwiderte Bella. »Der Tiber ist in diesem Sommer kaum so tief wie ein Eimer frischer Kuhmilch.«

Sie lachte rau und Cornelia musste an das Geklapper von Gerippen denken.

Warum kam der Lehrer nicht? Was hatte das alles zu bedeuten?

Eine Kohorte Soldaten stampfte vorüber. Ihre Stiefel wirbelten Staub und Dreck auf. Einige Schüler husteten und hielten sich die Hand vor Mund und Nase. Eine Kutsche mit Kaufleuten, vier Reiter und unzählige Menschen zu Fuß passierten die Stelle, an der die Kinder stumm in der Gluthitze vor sich hin brüteten.

Cornelia war aufgestanden. Gelangweilt betrachtete sie die steinerne Brüstung, die aus breiten Marmorplatten bestand.

Wie viele Menschen, die hier in all den Jahren vorbei gekommen waren, mochten sich wohl über diese Brüstung gelehnt haben, um hinunter in den Fluss zu schauen? Einige Reisende hatten deutlich ihre Spuren im weißen Marmor hinterlassen: Namen, Danksagungen an Jupiter, aber auch Sterne, Kreise oder Dreiecke waren im Laufe der Jahre dort eingeritzt worden.

»Ich liebe Julia, die Tänzerin«, hatte ein Liebestoller geschrieben. Daneben gab es auch unanständige Symbole, die Cornelia geflissentlich übersah. Dann blieb ihr Blick an

einem merkwürdigen in den Stein geritzten Zeichen hängen. Es zeigte ein Oval mit drei nebeneinanderliegenden Augen.

»Da hinten kommt er und hinkt«, rief Bella auf einmal und unterbrach damit Cornelias Überlegungen.

Alle Köpfe fuhren herum und starrten aufgeregt in die angegebene Richtung. Aber da humpelte nur ein weißhaariger Alter die Straße entlang. Die Kinder machten ihrer Enttäuschung Luft: »Bei Jupiter, Bella, das ist nicht unser Magister, verflixt noch mal. Wie kannst du uns so reinlegen?«

»Habe ich doch überhaupt nicht«, gab die Beschuldigte feixend zurück. »Ich habe gar nicht vom Lehrer gesprochen, sondern nur gesagt, da kommt er und hinkt. Was kann ich dafür, wenn ihr mich falsch verstehen wollt?«

Sie freute sich anscheinend über ihren gelungenen Streich.

Ihre Mitschüler stöhnten entnervt. Es musste etwas geschehen. Sie hatten hier jetzt genug Zeit verplempert. Erneut war es Cornelia, die die Initiative ergriff.

»Die Sonne dörrt uns allen das Hirn aus, wenn wir noch länger hier hocken bleiben«, begann sie. »Vermutlich ist Marcus Antonius krank geworden. Also, ich denke, wir sollten umkehren. Der Unterricht findet wohl heute nicht mehr statt.«

Titus musterte seine Schwester anerkennend: »So viel Einsicht hätte ich dir gar nicht zugetraut. Kommt, lasst uns die Gunst des Augenblicks genießen und hier abhauen!«

»Und wie erfahren wir, was mit Marcus Antonius los

ist?«, fragte Bella. Für Cornelia klang es, als ob das Mädchen hoffte, dass dem Lehrer was Schlimmes passiert sei.

»Titus und ich werden zu seinem Haus gehen, um dort nach ihm zu fragen«, erklärte Cornelia forsch, als sei es ganz selbstverständlich, dass sie diese Aufgabe übernahm. »Morgen früh treffen wir uns alle wieder an der vereinbarten Stelle auf dem Forum. Dann erstatte ich euch Bericht.«

Titus seufzte. »Muss das sein?«

Doch Cornelia war schon unterwegs, bevor Bella noch auf die Idee kommen konnte, sie zu begleiten.

Am belebten Forum trennte sich die Gruppe. Alle Kinder, selbst Bella, gingen nach Hause – bis auf Titus und seine Schwester.

»Ich kann sie nicht ausstehen, diese Bella *stupida*«, knurrte Cornelia, als sie der Rothaarigen nachblickte. Noch immer brodelte es in ihr.

»Das merkt ein jeder«, antwortete Titus. »Obwohl sie nicht stupida, also blöd ist, sondern hübsch.«

»Hübsch?« Cornelia klang entsetzt. »Das ist nicht dein Ernst?«

»Doch, Bella ist hübsch, das sagen auch Gaius und Publius.«

»Sie ist blöd und böse und eingebildet und dumm wie Stroh«, fauchte Cornelia.

Ihr Bruder schüttelte den Kopf. »Bloß, weil du sie nicht leiden kannst. Mich hat Bella noch nie beleidigt. Im Gegenteil!«

Cornelia blieb abrupt stehen und stampfte wütend mit dem Fuß auf.